

Auf Schleichwegen in die Nato

- 15.09.2022
- Die Weltwoche

BERN BUNDESHAUS/HUBERT MOOSER Auf Schleichwegen in die Nato
Verteidigungsministerin Viola Amherd nutzt den Ukraine-Krieg, um ein altes Projekt des Freisinns aus der Mottenkiste zu holen. Gemeinsame Manöver: Bundesrätin Amherd. Es waren grosse Worte, die aber kaum in Stein gemeisselt sind. «Der Krieg in der Ukraine hat den Handlungsbedarf bei der internationalen Kooperation zusätzlich erhöht», erklärte Verteidigungsministerin Viola Amherd (Mitte) vergangene Woche in Bern, als sie den neuen Sicherheitsbericht vorstellte. Die Schweizer Armee müsse fähig sein, mit den Verbänden unserer «Partner» zusammenzuarbeiten.

Das bedinge auch die Teilnahme an gemeinsamen Übungen. Kurz: Amherd und ihre Generäle wollen stärker mit der Nato zusammenarbeiten. Damit haben die Verteidigungsministerin und die Landesregierung den Krieg in der Ukraine zum Vorwand genommen, um aufzuzeigen, wohin sich die Schweiz bewegt - auf Schleichwegen in die Nato. Darauf läuft es nämlich hinaus, auch wenn Amherd hoch und heilig verspricht, ein Beitritt sei kein Thema. Haben nicht die angeblich neutralen Staaten Schweden und Finnland während Jahren an den Manövern dieses Militär- und Kriegspaktes teilgenommen, um nach dem Angriff von Russland auf die Ukraine sofort ein Beitritts-gesuch zu stellen? Feinde der Nato werden unsere Feinde Schweizer Soldaten, die bei grossen Manövern Schulter an Schulter mit amerikanischen G.

I. an den Aussengrenzen der Nato den Kriegsfall üben? Das ist ein realistisches Szenario, sollte die «Kooperation» Gestalt annehmen. Damit werden die Feinde der Nato aber auch zu unseren Feinden. Umso mehr erstaunt das geringe Echo in der Öffentlichkeit nach Amherds Ankündigung. Offensichtlich ging die indirekte Nato-Anbindung im Katzenjammer über drohenden Strommangel und steigende Tarife unter.

Es ist jedenfalls nicht so, dass alle begeistert sind. SP-Sicherheitspolitikerin Priska Seiler Graf setzt ein grosses Fragezeichen bei gemeinsamen Übungen, bei denen es um die Verteidigung der Nato-Aussengrenze geht. «Das kommt für mich nicht in Frage», bekräftigt sie. SVP-Nationalrat Thomas Hurter: «Wenn man mit der Nato stärker kooperiert, besteht die Gefahr, dass man mitmachen muss, wenn ein Mitgliedstaat bedroht ist.» Unter Neutralitätspolitischem Aspekt ist für ihn eine engere Anbindung eher eine schwierige Geschichte.

«Es hängt auch davon ab, wie diese enge Kooperation am Ende umgesetzt wird», so der Schaffhauser Politiker. Amherd blieb bei ihren Ausführungen über die Ausgestaltung vage: Man werde von Fall zu Fall prüfen, ob sich eine Übung mit der Neutrali-Burkart liefert im Hintergrund die Begleitmusik zu den Plänen der Verteidigungsministerin. tat verträge, meinte sie. Entscheiden wird der Bundesrat. Das Volk bleibt aussen vor, wie schon in den 1990er Jahren, als die Regierung mit dem Programm «Partnerschaft für den Frieden» den ersten Schritt in Richtung einer Nato-kompatiblen Armee getan hat.

Es brauche für das neue Teamwork aus heutiger Sicht auch keine gesetzlichen Anpassungen, gibt das Verteidigungsdepartement auf Anfrage zu verstehen. Dabei ist man bis dahin davon ausgegangen, dass vor einer weiteren Annäherung zuerst eine Klärung der Neutralitätsfrage stattfindet. Bundespräsident Ignazio Cassis (FDP) hatte, auch um eine engere Kooperation mit der westlichen Verteidigungsallianz zu rechtfertigen, den Begriff «kooperative Neutralität» aufgebracht. Er hat auch eine Art Neutralitätsreform angekündigt. Die Regierung versenkte dieses Projekt.

Amherd gab die Erklärung ab, das Neutralitätskonzept von 1993 biete genügend Spielraum für die künftige Zusammenarbeit. FDP treibt Schweiz in Nato-Nähe Nur: Wenn es so einfach geht, warum hat man es dann bis heute nicht längst getan? Es ist ja nicht so, dass die Idee neu wäre. Es gab in der Vergangenheit wiederholt Versuche, unser Land an die Nato heranzuführen. Vor

allein die FDP betrieb solche Ideen jahrelang. Parteipräsident Franz Steinegger ging 1999 sogar davon aus, dass der Beitritt per 2010 denkbar sei.

Den Hintergrund bildete ein FDP-Arbeitspapier mit dem Titel: «Leitlinien für die Schweiz von morgen». Darin wurde auch der Beitritt prominent in Erwägung gezogen. Diese Visionen wurden später als blosse Ideenskizzen kleingeredet. Dies sei gar nicht der Wunsch der Partei, hiess es nun. Im Frühling 2012 nahm der damalige Aussenminister Didier Burkhalter (FDP) nach einem Treffen in Chicago einen neuen Anlauf, den USA eine engere Zusammenarbeit mit der Nato anzubieten.

Jetzt ist es FDP-Präsident Thierry Burkart, der im Frühling 2022 in einem Interview das Thema aufgriff, nachdem er schon 2017 einen entsprechenden Vorstoss lanciert hatte. Der Aargauer ist der Meinung, die Schweiz solle wie Schweden und Finnland an Nato-Manövern teilnehmen. Amherd und ihre Generäle sprangen sofort auf den Zug auf. Burkarts FDP liefert im Hintergrund auch die Begleitmusik zu den Plänen der Verteidigungsministerin. Unter dem Titel «Russlands Überfall auf die Ukraine: Ein Weckruf für die Sicherheitspolitik» hat die Partei eine neue sicherheitspolitische Studie vorgestellt.

Darin wird auch die alte Nato-Platte wieder aufgelegt. Sie wird aber nicht besser, je öfter man sie spielt..